



**University of  
Zurich**<sup>UZH</sup>

**Zurich Open Repository and  
Archive**

University of Zurich  
University Library  
Strickhofstrasse 39  
CH-8057 Zurich  
[www.zora.uzh.ch](http://www.zora.uzh.ch)

---

Year: 2016

---

**Rezension zu: André Holenstein: Mitten in Europa: Verflechtung und  
Abgrenzung in der Schweizer Geschichte**

Teuscher, Simon

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich  
ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-125922>  
Journal Article

Originally published at:

Teuscher, Simon (2016). Rezension zu: André Holenstein: Mitten in Europa: Verflechtung und Abgrenzung in der Schweizer Geschichte. Schweizerische Zeitschrift für Geschichte (Revue suisse d'histoire), 66(1):165-167.

Johann Caspar Bagnato qui vinrent remplacer les anciennes constructions de la commanderie.

La deuxième partie de l'ouvrage, écrite par Verena Rothenbühler, porte sur la seconde vie de l'établissement, les années de fonctionnement de la prison (1811–1973). L'auteure replace son travail dans la perspective des débats portant sur l'enfermement, évoquant plusieurs événements récents ayant défrayé la chronique helvétique. Extrêmement fouillés – 530 notes de bas de page renvoient aux sources provenant des Archives d'Etat –, les chapitres soutenus par une iconographie riche précisent l'utilisation de la prison au cours du XIX<sup>e</sup> siècle, son usage en tant que maison d'arrêt, et la réforme pénitentiaire de 1836. Neuf tableaux, issus d'un échantillonnage relevé dans les sources, détaillent les entrées, les âges, le sexe, les professions, et les statuts des prisonniers au cours du XIX<sup>e</sup> siècle jusqu'en 1964. L'auteure évoque bien évidemment les impacts du Code pénal suisse, entré en vigueur le 1<sup>er</sup> janvier 1942, ainsi que les évolutions que la prison allait connaître avec la ratification par le canton de Thurgovie du Concordat sur l'exécution des peines et des mesures de la Suisse orientale, en 1965.

Il faut surtout noter le long développement – septante pages – consacré à la vie à l'intérieur de la prison. L'entrée, l'emploi du temps, les ateliers de travail et notamment la filature, le pécule, la surveillance, la nourriture, la dimension religieuse, la remise en liberté, la mort, le personnel, les détenus et les sanctions disciplinaires sont ainsi décrits. Il convient de relever l'éclairage que Verena Rothenbühler apporte sur le débat de 1886 à propos des punitions corporelles (*Prügelstrafe*) et les prises de positions divergentes sur la question d'Alois Engeler et de Friedrich Heinrich Häberlin. L'auteure connaît d'ailleurs fort bien son sujet puisqu'elle a par ailleurs rédigé la notice concernant Heinrich Häberlin dans le *Dictionnaire historique de la Suisse*.

On peut toutefois regretter l'absence d'un index, qui aurait pourtant été fort utile, ainsi que le manque de précisions sur l'usage de l'établissement et sur les détenus qui y étaient enfermés au cours des périodes de guerre. La position du territoire thurgovien, au bord du lac de Constance, face à Friedrichshafen, ne devait-elle pas avoir de conséquences sur les détenus tant en 1917 qu'en 1942? Ce d'autant plus qu'avec l'introduction du nouveau Code pénal en 1942, des modifications allaient intervenir dans les prisons suisses comme pour l'établissement thurgovien de Kalchrain, fondé lui aussi au cours du Moyen Age, deux ans après Tobel, qui allait voir son statut de maison de travaux forcés transformé.

Cet ouvrage constitue ainsi une double contribution, en premier lieu sur un établissement d'ordre militaire religieux, puis sur un établissement carcéral. Un livre qui participe non seulement à la reconnaissance historique du site, dédié à présent à des manifestations culturelles, mais également à la somme de nos connaissances sur les différents usages dans les prisons helvétiques des deux derniers siècles.

*Christophe Vuilleumier, Colombier*

André Holenstein, **Mitten in Europa. Verflechtung und Abgrenzung in der Schweizer Geschichte**, Baden: Hier + Jetzt, 2015, 288 Seiten.

André Holenstein traut sich, die Geschichte der Schweiz neu zu erzählen. Dadurch sticht sein neues Buch aus der jüngsten Debatte über Schweizergeschichte heraus. Denn diese scheint bisweilen im Hin und Her zwischen politisch motivierten Mythenbeschwörungen und geschichtswissenschaftlichen Berichtigungen festzustecken. Nicht, dass sich André Holenstein aus politischen Debatten heraus-

halten würde. Er bekennt sich unumwunden zur Absicht, einen Beitrag zu aktuellen Debatten über das Verhältnis der Schweiz zu Europa zu leisten. Das heisst aber nicht, dass sich sein Buch auf die historische Untermauerung eines politischen Parteistandpunkts reduzieren liesse. Vielmehr nimmt er die politische Aktualität zum Anlass, neue Fragen an die Geschichte der Schweiz seit dem Ausgang des Mittelalters zu stellen. Das Buch identifiziert «tote Winkel» der herkömmlichen nationalgeschichtlichen Perspektiven und unterzieht diese einer ergebnisoffenen Untersuchung. Diese fragt zum einen nach Verflechtungen wirtschaftlicher, militärischer, politischer und kultureller Art zwischen der Schweiz und dem umliegenden Europa. Zum anderen zeichnet sie nach, wie eben diese Verflechtungen in Identitätsvorstellungen und Geschichtsbildern unsichtbar gemacht worden sind.

«Mitten in Europa» entwickelt nicht nur neue Narrative, sondern experimentiert auch mit Darstellungsformen. Während die meisten Nationalgeschichten die jüngste Zeit besonders ausführlich behandeln, sind die ersten zwei Drittel dieses Buches der Eidgenossenschaft vor 1798 gewidmet. Dagegen gelangt der Zeitraum zwischen Helvetik und Gegenwart eher knapp und in Form eines Epilogs zur Darstellung. Gerade im Schlussteil präsentiert sich der Haupttext über weite Strecken als Dialog mit langen, die Seitenmargen auffüllenden Zitaten von Politikern und Historikern. Und statt die Ausführungen mit Beispielen zu belasten, werden diese immer wieder durch Tabellen ergänzt. Diese inventarisieren so unterschiedliche Dinge wie die ausländischen Wirkungsstätten von Tessiner Baufachleuten, die hugenottischen Refugiantengeschlechter, die in die eidgenössischen Führungsschichten aufgestiegen sind, oder patriotische Idealisierungen der Schweiz samt den Negativ-Stereotypen, aus deren Umdeutung sie hervorgegangen sind.

Was ergeben nun die Erkundungen im neuen Terrain? Einige Verflechtungsphänomene erweist das Buch erst als solche, indem es bekannte Sachverhalte in neue Zusammenhänge stellt. So wussten wir zwar aus Einzelbiografien, dass mancher Schweizer Gelehrte eine Zeit lang als Hauslehrer Fürstenkinder unterrichtet hatte. Doch erst André Holensteins synthetisierender Zugriff (samt der Inventarisierung fürstlicher Hauslehrer in Tabellenform) macht den Umfang und die grundlegende Bedeutung dieses Phänomens für die karge Schweizer Bildungslandschaft fassbar – und verbindet es mit der Mittlerrolle, die viele Schweizer Gelehrte zwischen den verschiedenen europäischen Wissenschaftstraditionen wahrnahmen. In einer Verflechtungsperspektive erscheinen die Hauslehrer als Teil einer weiteren Wanderungsbewegung spezialisierter Berufsgruppen (etwa auch der über ganz Europa ausströmenden Bündner Zuckerbäcker oder Tessiner Stuckmeister), die symptomatisch für eine grundlegende wirtschaftspolitische Konstellation der Eidgenossenschaft war.

Letztlich ist es vor allem die eingehende Untersuchung der politischen und militärischen Verflechtungen, die in den Befund mündet, dass die *raison d'être* der Schweiz in einer spezifischen Form der Transnationalität zu suchen sei. Diese lässt sich verkürzt so umschreiben: Dank des Söldnergeschäfts und der damit verbundenen militärischen Bündnisse mit den umliegenden Fürstentümern konnten die eidgenössischen Orte auf den Aufbau stehender Heere verzichten – beziehungsweise deren Unterhalt benachbarten Fürsten überantworten. Obwohl sich eidgenössische Truppen an fast allen frühneuzeitlichen Kriegen beteiligten, liess sich so ihr eigenes Land weitgehend aus dem europäischen Kriegsgeschehen heraushalten. Gleichzeitig machten die Pensionen, die fremde Fürsten als Entschä-

digung für ihre Söldnerwerbungen entrichteten, in vielen Orten den Löwenanteil der obrigkeitlichen Einnahmen aus. So konnten diese darauf verzichten, eines der Systeme der Vermögens- oder Einkommensbesteuerung einzuführen, die schwer auf den Volkswirtschaften der umliegenden Territorialstaaten lasteten. Vor allem die Soldverträge mit Frankreich beinhalteten ausserdem Zoll-, Niederlassungs- und Handelsprivilegien und begünstigten dadurch nebst der Arbeitsemigration auch den Ausbau der Exportwirtschaft und die Auslandengagements eidgenössischer Financiers.

Die Kombination aus schwacher Staatlichkeit, enger Anlehnung an umliegende Mächte und boomender Aussenwirtschaft setzte sich unter veränderten Vorzeichen nach dem Untergang der alten Eidgenossenschaft fort. Für das Fortbestehen und die Verdichtung der Kooperation zwischen den eidgenössischen Orten sorgten immer wieder der Wille und der Druck der benachbarten Monarchien. Das gilt nicht erst für den Wiener Kongress, an dem sich vor allem Russland und Österreich dem Auseinanderdriften der eidgenössischen Orte in den Weg stellten. Schon ab dem 18. Jahrhundert trugen die französischen Ambassadoren phasenweise mehr zur Schlichtung der innereidgenössischen Zwiste bei als die eidgenössische Tagsatzung. Bisweilen umschreibt André Holenstein die Beziehungen zwischen den eidgenössischen Orten als deren «innere Aussenpolitik». Nicht nur dieser Wortgebrauch verleitet zur Frage, ob eine Verflechtungsgeschichte der Schweiz wirklich darauf angewiesen ist, die Existenz dieser Schweiz als einheitlicher Akteur von Anfang, auch schon für die Zeit vor 1500, vorauszusetzen. Hätte sie nicht bei den Verflechtungen der einzelnen Orte ansetzen können, aus denen erst allmählich die Eidgenossenschaft hervorgegangen ist?

Das Buch mündet im Befund eines seltsam widersprüchlichen Verhältnisses zwischen der starken Verflechtung der Schweiz und der Verfestigung von Absonderungsidealen. Ob diese wirklich bruchlos bis auf die Erzählung über die Bösen Vögte aus dem *Weissen Buch* von Sarnen aus dem Jahr 1470 zurückgehen, wäre wohl noch zu diskutieren. Denn das *Weisse Buch* brachte zum Zeitpunkt seiner Niederschrift ja eher ein Geschichtsbild Unterwaldens oder der Waldstätte als der damaligen Eidgenossenschaft zum Ausdruck. Überhaupt hätte das Buch auch thematisieren können, dass bis nach 1500 in den eidgenössischen Orten auch ganz andere Konzeptionen des politischen Raums verfochten wurden. Der Zürcher Humanist Felix Hemmerli und der Berner Twingherr Ludwig von Diesbach betonten beispielsweise in ihren Schriften die Verbindungen zwischen Städten wie Zürich und Bern und den grossen Fürstenhöfen. Und als der Einsiedler Mönch und Habsburger Parteigänger Albrecht von Bonstetten als Erster eine Karte der Eidgenossenschaft zeichnete, war ihm weniger an deren Abgrenzung nach aussen hin als an der Suggestion gelegen, diese befände sich – mitten in Europa.

Doch nichts wäre verkehrter, als diesem Buch die Auslassung der einen oder anderen Einzelheit vorzuhalten. Denn seine Stärke liegt ja gerade darin, Akzente zu setzen und neue Perspektivierungen und Narrative zu entwickeln. Um die Auseinandersetzung mit diesen wird so bald keine Überblicksdarstellung der Geschichte der Schweiz herumkommen. *Simon Teuscher, Universität Zürich*

André Heinzer, **Pfründen, Herrschaft, Gottesdienst. Lebenswelten der Mönche und Weltgeistlichen am Kloster und Kollegiatsstift St. Leodegar in Luzern zwischen 1291 und 1550**, Basel: Schwabe Verlag, 2014 (Luzerner Historische Veröffentlichungen, Bd. 45), 400 Seiten, 27 Abbildungen.